

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonntags.
Abonnementspreis 1,00 Mark pro
Quartal exkl. Postgebühren. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 69, Urbanstr. 68/1.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Interesse
Probierepistole 60 Pf.;
für Verbandsmitglieder 40 Pf.;
Erfolgsangebote 20 Pf.; Verlan-
gungsbüchlein 10 Pf. Beihab-
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 20.

Berlin, den 17. Mai 1914.

30. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Durch unsere Bekanntmachungen in Nr. 14 und 15 haben wir an die Zahlstellen und Gaue das Gerüchten gerichtet, die Beiträge für die **Unterstützungskasse der Funktionäre** bis spätestens 1. Mai an die Verbandskasse einzufenden. Diefem Erfuchen sind bis jetzt nur etwa die Hälfte der Zahlstellen und Gaue nachgekommen.

Wir bedauern, ein solch mangelndes Interesse für diese so wichtige Einrichtung für die Funktionäre konstatieren zu müssen und erjuchen daher nochmals, die mit den Beiträgen im Rückstande befindlichen Zahlstellen und Gaue, sofort ihren Verpflichtungen nachzukommen.

2. Die im Rundschreiben vom 15. April angekündigten **Prosidüren** sind in der abgelaufenen Woche verandt worden. Sollten dieselben irgendwo nicht eingetroffen sein, bitten wir um entsprechende Mitteilung.

3. **Ausgeschlossen auf Grund des § 16b des Statuts** wurden in Leipzig die Buchbinder

Erler, Friedrich, aus Quersfurt	50 206
Reil, Otto, aus Leipzig	90 692
Söde, Karl, aus Leipzig	40 858
Linke, Max, aus Leipzig	50 251
Boigt, Oscar, aus Leipzig	50 240
Vollring, Gustav, aus Leipzig	49 050
und die Kaiserinnen	
Hermann, Luise, aus Leipzig	40 226
Lanae, Martha, aus Grottsch	114 451
Vollring, Anna, aus Boonies	8 709

Der Verbandsvorstand.

Die Buchgewerbe-Ausstellung in Leipzig.

In Leipzig, der Bücherstadt, spielt sich in diesem Jahre ein brüderlicher Wettkampf unter den Völkern ab. Die Weltstadt bildet die Weltausstellung für das Buchgewerbe, deren Eröffnung am 6. Mai erfolgt ist und die mehr kurz als schön „Bugra“ genannt wird. An Plakataufhängen, in Lokalen, in Zeitungen und Eisenbahnzügen — überall begegnet man den Ankündigungen der buchgewerblichen Völkerschau.

Der Gedanke einer Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig ist nicht neu. Bereits am Jahre 1882 war eine derartige Ausstellung geplant, sie mußte jedoch ungünstiger Zeitverhältnisse wegen verschoben werden. Dann tauchte das Projekt in den Verhandlungen des Deutschen Buchgewerbevereins in Leipzig, der beruflichen Vertretung der technischen und künstlerischen Interessen des gesamten Buchgewerbes, wiederholt auf, um erst in diesem Jahre anlässlich des 150jährigen Bestehens der Königl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe feste Gestalt anzunehmen. Die hohe Aufgabe dieser buchgewerblichen Weltausstellung besteht darin, die wunderbare Entwicklung des Buchgewerbes und der Graphik, ihre enge Verbindung mit dem Fortschreiten der Kultur, ihre gewaltige Bedeutung für alles, was Aufklärung, Bildung und Wissen heißt, im Zusammenhange einmal aufzurollen und gleichsam in einem großen lebendigen

Bilde dem Beschauer vorzuführen. So entstand eine Spezialausstellung von weltumspannender Bedeutung, deren volkswirtschaftlicher Wert nicht minder bedeutungsvoll ist, weil ja alle Zweige kultureller Tätigkeit mit dem Buchgewerbe und der Graphik eng zusammenhängen. Der im Jahre 1911 aufgestellte Voranschlag von 1 1/2 Millionen Mark wurde bereits im folgenden Jahre auf 3 1/2 Millionen Mark erhöht, um im Jahre 1913 auf 6 1/2 Millionen Mark anzuwachsen. Heute rechnet man schon mit einem voraussichtlichen Ergebnis von mindestens 7 Millionen Mark.

Je näher der Zeitpunkt der internationalen Buchgewerbeausstellung heranrückt, desto mehr wurde im In- und Auslande ihre kulturelle Bedeutung erkannt. Sie ist eine von den wenigen Ausstellungen, die trotz des riesigen Geländes von 400 000 Quadratmetern mit Raum-schwierigkeiten zur Unterbringung der vielen Ausstellungsgegenstände zu rechnen hatte. 320 000 Quadratmeter dienen zu Ausstellungszwecken, während der bei solch gewaltigem Unternehmen nun einmal unentbehrliche Vergnügungspark 80 000 Quadratmeter beansprucht. Von der bebauten Fläche entfallen 65 000 Quadratmeter auf offizielle Bauten der Ausstellung, 15 000 Quadratmeter auf Privatbauten und Sonderpavillons (ohne den Vergnügungspark und ohne die Sonderausstellung „Der Student“, die allein etwa 20 000 Quadratmeter beansprucht). Nach dem Einteilungsplan umfaßt die Ausstellung folgende 16 Gruppen:

- Freie Graphik.
- Angewandte Graphik.
- Buchgewerblicher Unterricht.
- Papierzeugung.
- Papierverarbeitung und Schreibwesen.
- Farbenerzeugung.
- Photographie.
- Reproduktions-technik.
- Schriftschneberei, Schriftgießerei und verwandte Gewerbe, Stereotypie, Galvano-plastik.
- Druckverfahren.
- Buchbinderei.
- Verlags-, Sortiments- und Kommissionsbuchhandel.
- Zeitungs- und Nachrichtenwesen, Bekanntmachungs- und Werbemittel.
- Vibliothekswesen, Bibliographie, Bibliophilie und Sammelwesen.
- Maschinen, Apparate, Materialien und Gerätschaften für die gesamte Druckindustrie.
- Schutz- und Wohlfahrtseinrichtungen.

Auf dieser umfassenden Grundlage, die für den Laien etwas schier Erdrückendes an sich hat, wurde die buchgewerbliche Ausstellung errichtet. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Fachwelt im In- und Auslande die fachgewerbliche Bedeutung der Ausstellung früher erkannte als die breite Öffentlichkeit. Darauf ist das große Interesse zurückzuführen, das in buchgewerblichen Kreisen von vornherein für das Unternehmen gezeigt wurde.

Über den Rahmen einer bloßen Fachausstellung ist die internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik indes hinausgewachsen zu der Bedeutung eines Dokuments der geistigen Kultur aller Völker. Der hervorsteckendste Charakterzug der ganzen Ausstellung liegt in ihrer Internationalität. Von den beteiligten 13 fremden Staaten stellen sechs in eigenen Gebäuden aus und

zwar Oesterreich, Frankreich, Italien, Rußland, England und Japan. Im Kollektivpavillon des Auslandes vereinigen sich die Schweiz, Spanien, Portugal, Niederland, Schweden, Dänemark und Belgien. Die reichen Schätze der Türkei haben mit denen aus Siam, Afrika und dem gesamten Orient in der „Halle der Kultur“ Platz gefunden.

Ein so großzügig angelegtes Unternehmen, das an Belehrung und Aufklärung außerordentliches verspricht, verdient die lebendige Anteilnahme der breitesten Volksschichten. Man findet hier keine jahrmarktsmäßige Aufstapelung aller möglichen Ausstellungsgegenstände vor, sondern einen sorgfältig durchdachten lebendigen Organismus, der Beschauer und Geschauten in möglichst enge Verbindung zu bringen befreit ist. Gerade im Buchgewerbe hat die technische Entwicklung in allen Zweigen Formen angenommen, die Bewunderung erregen müssen. Der Ausstellungsbesucher sieht den technischen Werdegang eines Buches von der ersten Manuskriptzeile bis zum gebundenen Buch, er verfolgt die Herstellung des Papiers bis zum fertigen Produkt und anderes mehr. Alle buchtchnischen Vorgänge werden ihm an betriebsfähigen Maschinen oder Modellen praktisch vorgeführt. Außerdem ist für jede Abteilung eine Belehrung über den historischen Entwicklungsgang vorgesehen. Darüber hinaus soll es eine wichtige Aufgabe der Ausstellung sein, das erzieherische Problem besonders zu berücksichtigen. Diefem Zwecke dienen zahlreiche Sonderausstellungen wie: „Schule und Buchgewerbe“, „Die Frau im Buchgewerbe“, „Der Student“, „Der Kaufmann“, „Die internationale Ausstellung für das männliche Bildungsweisen“, „Deutsche Geisteskultur und Deutschland im Auslande“, „Deutschland im Bild“.

Der Haupteingang zur Ausstellung liegt an der „Straße des 18. Oktober“. Ein überaus wirkungsvolles architektonisches Bild bietet sich sofort dem Besucher dar. Gewaltige Hallen mit grünen und roten Dächern reihen sich an zierliche Pavillons mit hochgewölbten Kuppeln, mächtige Brückenbogen überspannen den Bahneinschnitt der Linie Leipzig-Hof, die den oberen von tiefergelegenen Teil der Ausstellung trennt und eine breite Freitreppe schlägt elegant und leicht die Verbindung zwischen den beiden Geländeteilen. Im Hintergrunde ragt das Völkerschlachtdenkmal auf. Prächtige gärtnerische Anlagen mit spielenden Wasserfontänen verstärken den Gesamteindruck noch wesentlich.

Zwei Hauptstraßen durchqueren die Ausstellung, diejenige des „18. Oktober“ und die „Straße der Nationen“. Am Eingange der ersteren befinden sich drei große Kongresssäle, die ungezählten Tagungen und Kongressen aller Art würdige Versammlungsräume bieten. Die „Ladenstraße“ entlang mit Verkaufspavillons führt der Weg an der Sonderausstellung für Kine-matographie vorbei mit einem 600 Personen fassenden Lichtspieltheater. Gegenüber dem Hauptrestaurant liegt die „Halle des deutschen Buchgewerbes“. Diese von einem sogenannten Hofhof umschlossene Niesenhalle bedeckt eine Grundfläche von 20 000 Quadratmeter, sie ist dazu bestimmt, die gesamte deutsche buchgewerbliche und graphische Industrie aufzunehmen. Der rechte Seitenflügel des Bauwerks wurde dem Druckgewerbe nebst verwandten Industrien und der linke dem deutschen Verlagswesen eingeräumt. Im Vorraum der Haupthalle wurde den Gewerk-

schaften des graphischen Gewerbes Gelegenheit geboten, ihr Werden und Wirken eindrucksvoll vorzuführen. Im Mittelbau der „Halle des deutschen Buchgewerbes“ befinden sich die Gruppen „Bibliographie und Bibliothekswesen“ sowie „Bibliophilie und Graphisches Sammelwesen“. Ferner sind hier untergebracht die Erzeugnisse deutscher Buchbinderkunst und die Ausstellungsgegenstände der Reichsdruckerei und des Kaiserlichen Patentamts.

Drei große Maschinenhallen in Eisenkonstruktion mußten zur Aufnahme der vielen buchgewerblichen Maschinen errichtet werden. Die größte davon wird hauptsächlich Druck-, Zugs- und Siebmaschinen im vollen Betrieb zeigen. Die beiden anderen Hallen nahmen Papierverarbeitungs- und die Ausstellungsgewerke der Reichsdruckerei und des Kaiserlichen Patentamts.

Einen großen Gebäudekomplex umfaßt das sogenannte „Industriequartier“, in dem sich dem Ausstellungsbesucher ein sesselndes Bild voll Leben und Arbeit bieten wird. Hier wird die 200 Jahre alte Papiermühle aus Sannsburg bei Zeitz ihre Räder klappern lassen und nach alter Art Büttenpapiere verfertigen, die in historischen Werkstätten sofort bedruckt werden. Im unmittelbaren Anschluß an das Wahrzeichen altbairischer Papierherstellung wird eine moderne Papierfabrik mit mächtigen Maschinen den Stand der heutigen Produktion vor Augen führen. Das dort hergestellte Papier wird in der angrenzenden Zeitungsdruckerei auf drei tausend Rotationsmaschinen größten Typs sofort verbraucht. Rund herum liegt die Ausstellung der Tagespresse mit einer geschichtlichen Darstellung des Zeitungs- und Nachrichtenwesens. Der Nachrichtenübermittlung sind vier umfangreiche Sonderausstellungen vorgelagert: die Thurn und Taxische Post zeigt die Entwicklung des ältesten Postwesens, woran sich das Reichspostmuseum schließt. Ferner wird die photographische Berichterstattung durch fernphotographische Apparate und die drahtlose Telegraphie durch eine betriebsmäßige Station vertreten sein.

Nicht minder große Beachtung verdient der „Tempel der Fachpresse“ und die Ausstellung für Stenographie. Die Fachpresse wird zunächst in ihrem historischen Werdegang durchgeführt und in zweiter Linie im Rahmen ihrer wirtschaftlichen Bedeutung. Im „Tempel der Fachpresse“ figuriert auch die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands als Ausstellerin der gesamte Presse der ihr angeschlossenen Gewerkschaften.

Eine Sturmnacht.

II.

Der Erzähler machte eine Pause und rührte sinnend mit dem zimmernen Köffel in dem heißen aromatisch duftenden Getränk, das noch unberührt vor ihm stand. Es schien, als ob er sich die Fortsetzung seiner Erzählung nicht ungerne schenken möchte und ich mußte ihn zur Wiederaufnahme des Redens ermuntern, indem ich mein Glas nahm und es mit dem seinen zusammenknüpfte:

„Trinken Sie einmal, lieber Herr Janzen! So... Prost! Und nun fahren Sie tapfer fort! Sie können keinen teilnehmenderen Zuhörer finden als mich, die Laß, die wir in das Herz eines anderen ablegen, drückt uns nicht mehr die eigenen Schwestern.“

Er hob das narbige, wie mit einer dünnen Borke überzogene Antlitz und nickte mir dankbar zu; dann legte sich der Ausdruck eines feinen trübseligen Lächelns um seine Lippen, er jagte fast überhäufig:

„Es gibt ein Agerdolk im Hinterlande von Sierra Leone — ich bin einmal auf einer meiner spratener vielen Reisen dort gewesen — das einen recht sonderbaren Brauch übte. Die Mandingo, so heißt das Volk, lassen bei Begräbnis einer Frau deren Hand und bringen sie an die Nase, um sie zweimal zu berücken; ich habe seinerzeit über diese Art von Gruß meinen Spott ergossen; dennoch liegt ihr etwas zugrunde, was durch die natürlichen Tatsachen Erklärung findet. Welcher verliebte Mann würde nicht wähen, die Geliebte schon am bloßen Dufte ihrer Haut oder ihres Haars zu erkennen? Ich war wenigstens jedesmal trunken, wenn ich in die Nähe Minnegards geriet, den eigentümlich reinen und frischen Duft atmete, den ihre ganze Erscheinung

Besonderes Interesse beansprucht die „Straße der Nationen“, so genannt, weil hier die fremden Staaten ihre Ausstellungenssäle errichteten. Diese Straße erstreckt sich von der „Halle der Kultur“ bis zum gegenüberliegenden mehrstöckigen Verwaltungsgebäude. Zur Rechten erheben sich die Staatsgebäude Italiens und Frankreichs, zwei ganz in Weiß gehaltene und im Renaissancestil aufgeführte stattliche Gebäude. Zwischen diesen beiden steht etwas eingerückt die internationale Sonderausstellung „Der Kaufmann“. In ihr wird gezeigt, wie zugleich mit der immer wachsenden Bedeutung des Handels von den vergangenen Zeiten bis zur Gegenwart das kaufmännische Bildungswesen sich von den primitivsten Anfängen bis zu seiner heutigen Reichhaltigkeit und Bedeutung entwickelt hat. Auf der linken Seite der Straße der Nationen erblickt man den Esperantopavillon und daneben finden die Häuser der japanischen Holzschneider ihren Platz. Ein besonders charakteristisches Gepräge nationaler Bauart trägt das Staatsgebäude Englands, ein im Tudorstil aufgeführtes und von einem zinnenbekrönten Turm überragter Bau. Neben England erhebt sich das russische Staatsgebäude, ein genaues Abbild des Moskauer Kreml. Hinter dem englischen Gebäude liegt der zierliche Pavillon der Sonderausstellung „Die Kellamarkte“. Auf der gegenüberliegenden Seite stehen das österreichische Staatsgebäude und der Pavillon des sächsischen Staates, der die Ausstellungen der Leipziger Buchgewerbe-Hochschule und des Börsenvereins der deutschen Buchhändler beherbergt. Im Hintergrunde erblickt man die Sonderausstellung „Deutschland im Bild“.

Den geistigen Mittelpunkt der ganzen Ausstellung bildet die „Halle der Kultur“. Sie steht unter Leitung des bekannten Leipziger Kulturhistorikers Professor Dr. Lamprecht, der von den bedeutendsten Gelehrten unterstützt wird. In dieser Kulturhalle wird unter Verächtlichung aller Völker und Zeiten gezeigt, wie Buchgewerbe und Graphik mit ihren Vorläufern seit Jahrtausenden sich entwickelt haben und wie sich in ihnen die verschiedenen Kulturformen der Menschheit widerspiegeln. In zwei großen Anbauten der Halle werden ferner zwei der bedeutendsten Gruppen der Ausstellung, graphische Kunst und Photographie zur Schau gestellt.

Der jenseits der Hauptbrücke liegende große Vergnügungspark kommt dem Bedürfnis nach Erholung und Ablenkung nur in bedingtem Maße entgegen, denn auch hier gibt es mancherlei zu schauen. Die im „Ademischen Viertel“ gelegene Sonderausstellung „Der Student“ führt das ge-

ausstrahlte, einen Lust, so rein wie der Rauch einer Blume, so frisch und belebend wie der Odem des Meeres! Ich rang gegen diesen Nausch in meinem Blute, gegen den Zauber, den das jungfräuliche Weien auf mich ausübte und je heftiger ich rang, je tiefer verirrte ich mich in die Wälder des Meeres meiner Leidenschaft. Mit dem Auge des Liebenden forschte ich in ihren Wienen, wenn sie einmal im Hause bei mir vorüberging und wenn sie auch stets bei meinem Anblick sanft errödete und mir immer ein glückliches Aufstöhnen ihres Blides gönnte, glaubte ich doch zu erkennen, daß sie in letzter Zeit etwas schmaler und bleicher geworden war, daß ein Ausdruck von Angst und Sorge um ihre Lippen lag, den sie früher nicht gekannt hatte. Wohl aber erschien mir das Gebahren des Profuristen der Firma, eines Herrn Wallsturz, der sonst nur still und Gesichter schneidend umhergegangen war, immer fröhlicher, zuversichtlicher und übermütiger.

Dieser Fritz Wallsturz — Gott vergehe mir die Sünde, wenn ich auch heute noch seiner nicht in Wäde gedenken kann, dem ich doch eine Lat abzubitten habe, die mir wie Höllenfeuer im Gewissen brennt! — dieser Herr Wallsturz war mir immer als ein hinterhältiger, unheimlich-verdrossener Mann zuwider gewesen. Es ist ein recht albernem Vorurteil, das mancher gegen rote Haare hat; ich teilte damals dieses Vorurteil, erst viel später habe ich einsehen gelernt, daß die Farbe des Haars nicht über die Eigenschaften des Charakters entscheidet, daß sogar die weibliche Schönheit unter gewissen Umständen durch rotes Haar gehoben werden kann. Herr Wallsturz hatte brandrote Haare, die er sorgfältig zu scheiteln und mit allerlei streng duftenden Pomaden einzufalben pflegte; schon das machte ihn mir unheimlich. Dazu kam nun aber sein lichtschues Wesen,

samt Studentenwejen unter besonderer Berücksichtigung des studentischen Einflusses auf das Bildungswesen vor. Außerdem wird hier der einschlägigen Industrie Gelegenheit zur Ausstellung ihrer Erzeugnisse geboten. Durch einen wichtigen Torturm gelangt man auf einen geräumigen Aneiphof mit naturwahren Nachbildungen der schönsten Teile des Heidelberger Schlosses. Ein modernes Verbindungshaus und ein großer Platz zu szenischen Darstellungen sind ebenfalls vorhanden. Den Fachleuten aus dem graphischen Gewerbe bietet das geräumige „Junithaus“ eine behagliche und anheimelnde Stätte. Mit heiteren Wandgemälden aus dem Verußleben erweckt es von vornherein jene Stimmung, die zur Entfaltung einer frohen Geselligkeit nun einmal unentbehrlich ist.

Durch billigere Eintrittspreise kam die Ausstellungsleitung eben sowohl dem Bildungsbedürfnis der graphischen wie der allgemeinen Arbeitererschaft entgegen. Es ist natürlich eine Unmöglichkeit, auf einem flüchtigen Rundgange der umfassenden kulturellen Bedeutung der Leipziger Ausstellung auch nur annähernd gerecht zu werden. Soviel darf aber heute schon als sicher gelten: Mit Wissen und Erkenntnis ringende Menschen können und werden an der „Agra“ nicht achtlos vorbeigehen. Voransichtlich von Nr. 23 der „Buchbinder-Zeitung“ an werden wir in einer längeren Artikelserie unserer Mitglieder und Leser ein eigenes Bild von der Ausstellung zu geben versuchen, nachdem wir mit diesem flüchtigen Rundgang der Tagespresse gefolgt sind.

Das Ergebnis unserer Agitationswoche.

In den Nummern 13 und 14 der „Buchbinder-Zeitung“ haben wir in Kürze über unsere erste allgemeine Agitationswoche berichtet, ohne freilich dort positive Zahlen als Ergebnis unserer Bemühungen anzuführen zu können. Erst eine Umfrage bei allen unseren Zahlstellen und Gauen lieferte uns die genauesten Unterlagen für die Zusammenstellung des Ergebnisses, mit dem wir nun endlich heute aufwarten können.

Daß dies erst so lange Zeit nach dem Stattfinden der Agitationswoche geschehen kann, hat seine Ursache in der überaus saumfälligen Berichterstattung, die wir feststellen müssen. Die vom Verbandsvorstand herausgegebenen Fragebogen, deren Ausfüllung in wenigen Minuten geschehen konnte, sollten bis zum 15. April an die Zentrale zurückgegeben sein. In diesem Tage aber lag erst 1/3 der Hälfte der Antworten vor. Die darauffolgende bis zum 6. Mai verlängerte Frist war jedoch immer noch nicht ausreichend, um alle unsere Verwaltungsstellen zum Erfüllen ihrer Pflicht Gelegenheit zu

sein nervöses Zuden der Gesichtsmuskeln, das er kaum einige Minuten lang zu beherrschen vermochte. Das ihn mir aber vollends unaussprechlich machte, das war seine zur Schau getragene Frömmigkeit. Hielten Sie mich für keinen schlechten Christen, ich achte und ehre jeden Glauben und hoffe nur zwei Sorten von Menschen: die Heuchler und die Unschuldigen, die unserem eigenen Gewissen Gewalt antun wollen. Daß Wallsturz ein jeden Andersgefinnten verdächtigender Schleicher und Streber war, das weiß ich, denn davon hatte er mir selbst Beweise in die Hand gegeben. Bei meinem Prinzipal hatte er mich als einen Heiden angeknüpelt, der Sonntags hinter die Kirche ginge, um sich im Boot auf der Elbe herumzutreiben, so daß mir Herr Otto Mühlfeld, der wohl religiös ziemlich gleichgültig war, aber seinen sonntäglichen Kirchgang als eine Art gesellschaftliche Pflicht eines wohlhabenden ehrbaren Kaufmanns aufsaßte, darüber einmal Vorstellungen machte. Von jenem Tage an habe ich meinen Angeber im stillen und beschloß jedenfalls vor ihm auf der Hut zu sein. Als nun Wallsturz, der sonst immer hochmütig schweigend und spähend umhergeschlichen war, uns Gehilfen kaum ein freundliches Wort gegönnt hatte, plötzlich so munter und aufgeräumt, ja auf seine Weise gewissermaßen mitteilend wurde, haunte ich ihn immer verwunderter an und sann vergeblich darüber nach, was für ein Ereignis denn diesen listigen Brandfuchs so merkwürdig umgewandelt haben konnte. Des Mühlfelds Lösung sollte mir bald auf eine unerwartet schreckliche Art offenbar werden.

An einem wundervollen Montage war ich ins Landhaus meines Prinzipals geladen. Herr Mühlfeld feierte seinen Geburtstag und gab den Angehörigen seines Hauses ein glänzendes Fest. Cines

geben, denn beim Abschluß dieser Nummer fehlten immer noch die Berichte aus den folgenden 28 Verwaltungen, wobei ganz besonders bedauerlich ist, daß sich darunter Verwaltungen befinden, in denen die Geschäfte der Zahlstellen von Angestellten des Verbandes erledigt werden. Die hierin zum Ausdruck kommende Saumlässigkeit wird uns veranlassen, in einer der nächsten Nummern unserer Zeitung einiges über das Arbeiten unserer Funktionäre zu sagen. Die Berichtsbogen hatten bis zum Abschluß dieser Nummer noch nicht eingeleistet die Verwaltungen der Gauen 8, 16 und 17 sowie die Verwaltungen der Zahlstellen Aichersleben, Bielefeld, Braunschweig, Eisenach, Effen, Freiburg, Gelsenkirchen, Summersbach-Rüderoth, Halle, Sarmundorf, Hildesheim, Jena, Nierlohn, Kaiserlautern, Kassel, Leipzig, Lützencheid, Magdeburg, München, R.-Glabbad, Reimscheid, Saalfeld, Straßburg, Weisenfels und Zeitz. Die Resultate aus den hier verzeichneten Orten mußten mit vieler Mühe aus den Abrechnungen vom ersten Quartal ausgezogen werden, während das Ausfüllen der Berichtsbogen den einzelnen Verwaltungen feinerlei Arbeit verursacht hätte. Wenn auch 13 der bezeichneten Orte über Aufnahmen nicht berichten konnten, dann ist das noch lange kein Grund, nun alle Berichterstattung zu unterlassen.

Nach unseren Zusammenstellungen nun sind in der Zeit, die man nach billigem Ermessen als von der Vor- und Nacharbeiten für unsere Agitation beeinflusst ansehen kann, nämlich je 2 Wochen vor und nach unserer Agitationswoche (1. März bis 5. April) 436 männliche und 725 weibliche, zusammen demnach

1161 Mitglieder gewonnen

worden. Bei der Bewertung dieser Ziffer ist natürlich nicht zu übersehen, daß auch ohne unsere systematische Agitation eine Reihe Aufnahmen vollzogen worden wären, die selbstverständlich in obigem Resultat enthalten sind, in ihm enthalten sein müssen, da wir keine Erhebungen über die Motive veranstalten, die dem einzelnen zum Beitritt bewegen. Es ist weiter zu beachten, daß diese 1161 Aufnahmen im Mitgliederbestand vom ersten Quartal nur zum Teil zur Geltung kommen werden, da der wirtschaftliche Tiefstand wie jede andere Organisation so auch unseren Verband nicht ungeschoren läßt, sondern ihn mit Mitgliederverlusten bedeckt. Wenn also das erste Quartal uns nur eine geringere Mitgliederzunahme bringt, als nach der Ziffer der Aufnahmen während unserer systematischen Agitation angenommen wäre, dann ist damit der Nachweis gefestigt, daß auch unser Buchbinderverband ohne diese Agitation im März eine ganz ansehnliche Mitgliederzunahme erlitten haben würde. Die Beseitigung dieser Gefahr und die im Gegenteil bewirkte Zunahme von voraussichtlich einigen Hundert Mit-

gliedern ist mithin der beste Beweis für die Zweckmäßigkeit unserer Veranstaltung, deren Wiederholung in der geschäftstoteren Zeit uns ganz andere Vorteile und Fortschritte in der Richtung auf Mitgliederzunahme bringen wird. Was aber allenthalben in den eingegangenen Berichten zum Ausdruck gebracht wird, das ist das belebende Wirken unserer Agitationswoche auf das Gros der Mitglieder.

Ein Heberblick über die Resultate der einzelnen Gauen zeigt folgendes Bild. Im Gau 1 konnten 79 männliche und 228 weibliche, zusammen 307 Mitglieder gewonnen werden. Hierunter befinden sich allerdings auch 210 in Berlin vollzogene Aufnahmen, die nur bis zu einem Teil auf die Rechnung der Agitationswoche gesetzt werden können. Besonders erfreulich war das Resultat unserer Arbeit in Rathenow (20 Aufnahmen), Potsdam (16), Ludenwalde (16) und Kottbus (10).

Die Gauen 2 bis 4, die gewissermaßen berufliches Ledland für uns darstellen, konnten zusammen 32 männliche und 32 weibliche Mitglieder gewinnen, von denen Posen mit 13 Aufnahmen an der Spitze steht. Dann folgt Breslau (9), Stettin (8), Gau 2 (8) und Bromberg (7).

Vom Gau 5 sind mit Ausnahme des Gauen selbst und der Zahlstelle Halberstadt Berichte nicht eingegangen. Wir mußten darum fast durchgängig die Abrechnungen vom ersten Quartal zu Rate ziehen. Die Erfolge sind im Gau 5 sehr gering, sie betragen 7 männliche und 14 weibliche Mitglieder, von denen der größte Teil (17) auf dem Gau selbst, resp. dessen Einzelmitglieder, entfällt.

Der Gau 6/7 kann mit 77 Neuaufnahmen — 10 männlichen und 67 weiblichen — aufwarten. Hamburg-Altona beansprucht davon den größten Teil (58) für sich. Lübeck und Flensburg hatten je 6 Aufnahmen.

Gering ist auch der Erfolg im Gau 8, in dem 15 männliche und 45 weibliche Mitglieder — zusammen 60 — gewonnen wurden, die zum größten Teil auf Hannover (39) entfallen. Bielefeld verzeichnet 15 Aufnahmen.

Die ursprüngliche Mitteilung von 120 Neuaufnahmen im Gau 9 hat sich nicht als richtig erwiesen. Unsere Erhebung verzeichnet deren 99, nämlich 79 männliche und 20 weibliche. Eisenberg gewann 19, Sonneberg 14, Halle 8 und Erfurt 7 neue Mitglieder, die Einzelmitgliederzahl des Gauen stieg um 31.

Verhältnismäßig gut ist im Gau 10 gearbeitet worden und 78 männliche und 49 weibliche Mitglieder — zusammen 127 Neuaufnahmen — stellen den Lohn dar. Barmen-Elberfeld mit 31 und Dortmund mit 22 Aufnahmen stehen an der Spitze. Dann folgen Bonn (14), Hagen (13), Köln (12) und R.-Glabbad (6).

viel Karmin und Meispulver zu ihrer Toilette, daß sie bei abendlicher Beleuchtung so frisch und appetitlich wie ein Vadfish von achtzehn Jahren aussah. Ihre Kleidung war stets gemäht und kostbar; wir jungen Leute begriffen nicht recht, wo sie die Mittel dazu hernahm; wir ahnten nicht, daß ihre Roben und Umfänge, ja selbst ihre Handtücher und Schmuckstücke alles Geschenke ihrer verschiedenen Gastgeber waren, denen sie verstand, in unauffälliger, aber berechnender Weise den Hof zu machen. Auch unserm Prinzipal, bei dem sie schon seit drei Monaten zu Gast war, wußte sie geschickt zu schmeicheln und gleichzeitig gebärdete sie sich als die treueste und begerigste Freundin ihrer „süßen, einzigen“ Minnegard, an die sie sich wohl nur angegeschlossen haben mochte, um auch in Hamburg ein bequemeres billiges und komfortables Absteigequartier zu besitzen.

„Wein, sehen Sie doch nur meine Freundin!“ rante sie mir während der Mahlzeit zu, indem sie mir einen ihrer feurigsten Blicke gönnte, „wie kann man nur bei solcher Gelegenheit so blaß aussehen!“

„Ist Fräulein Minnegard liebend?“ fragte ich beforcht zurück und bemühte mich dabei, die mir aufsteigende Röte zu beherrschen. Aber es gelang mir nicht, denn jedesmal, wenn ich nur ihren Namen nannte, jäh mir die verräterische Blutwelle ins Gesicht.

Fräulein Therese lachte, daß alle ihre weißen aber teilweise schon plombierten Zähne zum Vorschein kamen und wiederholte spöttlich:

„Liebend? Ihr ist heut wohlter denn je; aber die Spannung auf das, was sie und uns allen noch bevorsteht, scheint sie anzugreifen. Nun, in gleicher Lage würde auch ich vielleicht ein wenig ungeduldig werden.“

Die Agitation im Gau 11 brachte 11 männliche und 13 weibliche Mitglieder, die zum weitestlichen Teile aus Frankfurt-Liebenbach (19) entfallen.

Der Gau 12 verzeichnet die Aufnahme von 73 männlichen und 133 weiblichen Mitgliedern, von denen ein großer Teil — 24 männliche und 49 weibliche — in Leipzig erzielt wurden. Auf diesen trifft wahrscheinlich das Gleiche zu, was als sicher von Berlin angenommen werden kann. Sonst zeigten nennenswerte Aufnahmen noch Dresden mit 38, Würzen mit 13, Jwidau und Grimma mit je 12, Gößnitz und die Einzelmitglieder mit je 10, Chemnitz mit 8, Plauen mit 7, Limbach mit 6 und Oberwiesenthal mit 5.

Im Gau 13 wurden 7 männliche und 23 weibliche Mitglieder gewonnen. Mannheim brachte 14, Trier 12.

Gau 14 und 15 vermehrte seinen Mitgliederbestand um 17 männliche und 46 weibliche, also um 63 Mitglieder. Stuttgart brachte 29, Straßburg und Konstanz je 9 und Neutlingen 8.

In Bayern — unsere Gauen 16 und 17 — wurden 20 männliche und 63 weibliche Mitglieder gewonnen, von denen München 29, Nürnberg-Fürth 23, Schweinfurt 11, Erlangen 9 und Würzburg 8 brachte.

In dieser gedrängten Heberzucht haben wir nur einen Teil unserer Zahlstellen benannt, in den nichtgenannten ist die Zahl der Aufnahmen geringer, so daß sich eine besondere Aufzählung überflüssig macht. Doch die hier gemachten Angaben zeigen, daß es nicht der schlechteste Gedanke war, der zu einer systematischen Agitation in dem Sinne geraten hat, wie sie im März zur Ausführung gebracht worden ist. Bei diesem Rückblick darf man wohl auch darauf verweisen, daß in einigen Orten die Vorarbeiten in absolut ungenügender Weise erledigt worden sind, eine Unterlassungssünde, die sich dann natürlich durch mangelhaften Besammlungsbefuch und ausgebliebene Neuaufnahmen rächte.

Auch sonst brachte manche der Versammlungen Kuriositäten, auf die eingugehen wir uns aus Raumrücksichten verjagen müssen. Erwähnt sei nur, daß vielerorts, vornehmlich durch die Christlichen, unsere Agitationswoche mit der sogenannten roten Woche der politischen Partei geflüchtig in einen Topf geworfen wurde aus Gründen, die einen starken denunziatorischen Einschlag hatten. Auch auf Internerseite konnte ein solches Verhalten festgesetzt werden, so z. B. von dem Gesang- und Gebetbuchfabrikanten H. Taubitz in Habelschwerdt, der lange Jahre bei ihm tätige Arbeiter zu entlassen drohte, wenn die für Habelschwerdt angeordnete Versammlung stattfinden würde. Heberzucht rühmte er sich dann noch in oberflächlichen Zeitungen seiner Gelbenheit, wobei eine nicht weiter überraschende totale Unkenntnis in den Arbeiterfragen bei ihm zutage trat.

Sie sprach für mich in Mätzeln. „Was steht uns denn noch bevor?“ fragte ich bekommen. Ich wußte in der Tat nicht, worum es sich handelte; aber die Ahnung von etwas Schrecklichem legte sich plötzlich wie ein Alp auf meine Brust.

Therese lächelte prüfend und warf mir einen halb eroberslustigen, halb mitleidigen Blick zu. Dann hob sie ihre weißen matglänzenden Schultern in gefälliger Berechnung noch höher aus dem tief ausgeschmittenen lichtblauen Seidenkleide und sagte geheimnisvoll:

„Warten Sie's ab, mein Herr! Sie werden's schnell genug erfahren.“

Und kaum war dieses Orakel von ihren übermäßigen Lippen geflossen, als auch schon der Hausherr mit dem silbernen Dessertmesser an sein gefülltes Sektglas klopfte und sich feierlich erhob.

Sofort trat erwartungslos Stille ein und klar und deutlich wie der Wortlaut eines Todesurteils drangen die Worte an mein Ohr:

„Meine hochberechneten Herrschaften! Ich habe die Ehre, Ihnen ein Brautpaar vorzustellen: meine Tochter Minnegard und Herrn Fritz Wallsturz, meinen treuen langjährigen Profuristen, der von heute an mein Geschäftsteilshaber und Schwiegerjohn ist. Bitte erheben Sie freundlich Ihre Gläser und trinken Sie mit mir auf das Wohl des glücklichen Paares. Es lebe hoch! hoch! und immerdar hoch!“

Ein Mensch, der des Schwimmens unendlich ins Wasser gestürzt ist und nun langsam unterkühlt, vernimmt nur noch ein dumpfes Summen, Brausen und Klingeln in den Ohren, während ihm vor den geschlossenen Augen grelle bunte Kreise entstehen, die sich wie Feueräder drehen. So war mir zu Mute,

seiner Schiffe, ein großer Dreimaster, war zur Feier des Tages aus dem Hafen bis unmittelbar vor die „Villa Mühlfeld“ geschleppt worden und hatte dort mitten im Strom Anker geworfen. Es war mit Blumengewinden geschmückt und hatte über die Toppen geflaggt; die bunten Fahnenlächler flatterten lustig im Winde.

Nachdem wir Gäste von der Gartenterrasse aus die Aussicht auf das Schiff und die dahinter im Sonnenglanz sich habende Landschaft sattfam genossen hatten, gab eine Kanare des im Garten aufgestellten Musikkorps das Zeichen zum Beginn der Festtafel, die im großen Saale der Villa hergerichtet war. Ich schaute nach Minnegard und fand es nicht gerade auffallend, daß ihr auf Mühlfelds Wunsch der Profurist Wallsturz den Arm reichen und sie zur Tafel führen mußte. Wohl aber erschau ich über die tödliche Blässe, die Minnegards Wangen bedeckte, über die Duderemiene, mit der sie ihren Arm dem von mir gehaltenen Brandbüchsen überließ. O, wäre ich an seiner Stelle! dachte ich neidvoll und schloß mich gequält dem Zuge an, der von der Terrasse dem Innern des Hauses zutrieb.

Dem Geburtstagsfeste gegenüber saß Wallsturz mit der Tochter des Hauses; zu beiden Seiten des Jubilars — er war ein Witwer — saßen Gattinnen seiner Geschäftsfreunde; in meine Nähe, am Ende der Tafel, war Therese geraten, eine Freundin Minnegards. Wir nannten Therese nur das „Meisefräulein“, denn sie hatte als Waife kein Heim und besand sich jahraus jahrein stets unterwegs als Gast in den Häusern ihrer bekannter Familien. Sie war die Tochter eines verstorbenen Präsidenten von Kadow, gänzlich vermögenslos, sehr gefällig gegen alle Welt berechnend freundlich. Sie mochte hoch in den Zwanzigern sein, verwendete aber so

Von der Fachpresse nahm nach unserer Kenntnis nur die „Zeitschrift für Deutschlands Buchbinder“, das Organ der Innungsmeister, und die „Graphischen Stimmen“ des christlichen Verbandes von unserer Veranstaltung Notiz.

Anders ist das Geschicksel der „Graphischen Stimmen“ einzuschätzen, deren Redaktion die milderen Umstände der Unkenntnis in gewerkschaftlichen Dingen nicht für sich in Anspruch nehmen werden.

„Mit der Verchiebung der ganzen Aktion aber von einer guten Geschäftszeit in eine überaus klare ergab sich ganz von selbst eine Aenderung des Zwecks unserer Veranstaltung.“

Das hat natürlich auch die Redaktion der „Graphischen Stimmen“ gelesen, aber sie ignoriert den Absatz, da sie ja andersfalls keine Gelegenheit gehabt hätte, ihre Albernheiten an den Mann zu bringen.

Die ganze blumenge schmückte und kristallfunkelnde Tafel mit allen, die daran saßen und nun wahrscheinlich aufgestanden waren, um mit dem neuen Brautpaare glücklichwünschend anzustößen, war für mich mit einem Schlag verpuffen.

Als sich der rötliche Schleier vor meinen Augen wieder zu lichten begann und ich mehr Selbstbeherrschung zurückgewonnen hatte, wagte ich verstohlen nach Winnegard hinzublicken.

Aber hatte sie mir denn die Treue gebrochen? Kein Gelübnis war je über ihre Lippen gekommen; nichts hatte sie mir versprochen, wenn sie auch die

„Graphischen Stimmen“ leider nicht verraten, worin sich dies anerie, soll es hier gesagt werden. In der Versammlung in Bonn war der Vorsitzende der Kölner christlichen Zählstelle amocend, der dort hören sollte — er deutete wenigstens selbst ja an —, was der Referent zu sagen hatte, damit in der ursprünglich für den kommenden Abend in Aussicht genommenen Versammlung in Köln unserem Referenten in entsprechender Weise hätte entgegengetreten werden können.

Triumphierend verweisen die „Graphischen Stimmen“ weiter darauf, daß in einer unserer größten Zählstellen einmal über 100 Mitglieder gerufen werden mußten.

Eine seiner nun fassam bekannnten Unwahrheiten leitete sich der „Gr.-St.“-Redakteur — der sich unter unserer rheinischen Kollegenschaft neben

dem Prädistal als gewerkschaftliches Embryo auch noch den Ehrennamen Schwindelmohr redlich verdient hat — wenn er behauptet, daß unsern Kölner Kollegen in Anwesenheit des Verbandsvoritzenden Schwindelereien in bezug auf die Mitgliederzahl unserer Kölner Zählstelle vorgehalten werden könnten.

Den Höhepunkt erklommen die „Gr. St.“ jedoch in ihrer Nr. 10. Die Aufforderung unseres Verbandsvoritzandes an unsere Verwaltungen, die Fragebogen über die Erfolge der Agitationswoche einzusenden, gibt ihr Anlaß zu folgender Lumperei.

„Nügen wird's nicht viel, wenn nicht die betr. Zählstellenverworte entweder Erfolge erkünden oder über Mißerfolge berichten. Schon die „Fiktivität“, mit der die „Erfolge“ berichtet werden, zeigt sehr deutlich, wie die Zahlen einzuschätzen sind, mittels welchen allmählich der „Erfolg“ bewiesen werden soll.“

Unsere Zählstellenverwaltungen stehen über den Flegeln eines sogenannten Arbeiterführers viel zu hoch, als daß wir sie vor diesem Patron in Schutz nehmen müßten.

Aus den Resultaten unserer Veranstaltung im März ziehen die „Graphischen Stimmen“ den Schluß, daß es mit der Agitationskraft unseres Verbandes nicht so weit her sei, obwohl sie im selben Atemzuge zugeben, daß die Agitation unter den Unorganisierten heutzutage schwer ist.

„Nicht wahr sie sind prachtwoll?“ gab sie geschmeichelt zurück und freckte dabei ihren schon gerundeten Unterkant dem Bewunderer hin, ein Angedenken von Herrn Otto Mühlfeld zur Erinnerung an das heutige Verlobungsfest!

Als Theresie hatte um diese Verlobung schon längst gewußt! Und mein Prinzipal hatte sie aus dieser Veranlassung reich beschenkt! War er ihr Dank schuldig? Hatte sie eine Kupplerrolle bei dieser Gelegenheit gespielt?

Nach der Tafel standen wir wieder auf der Terrasse; die Sonne neigte sich schon tiefer und begann ihr Strahlenantlitz mit einem purpurnen Schleier zu verhüllen. Ich hielt mich abseits von der lauten Gesellschaft, die stehend den Kaffee nahm.

„Jan! Ich bin schuldlos!“ flüsterte mir da plötzlich eine leise gefirbertete Stimme zu. Ich auditte empor und starrte in Winnegards tränenerfüllte Augen.

Es war nur ein flüchtiger Moment, den sie mir unbemerkt widmen konnte; nur im Vorübergehen hatte sie mir diese ihre Rechtfertigung heimlich zugerannt.

Als ich etwas erwidern wollte, war sie schon verschwunden und zum Schwarm der Gäste zurückgekehrt.

leidenschaftlichen Ausbrüche meines Liebesrausches gebildet und sich gegen meine Liebsobjekte nicht gewehrt hatte. Hatte ich ein Recht, ihr einen Treubruch vorzumwerfen? Wahrscheinlich war ich ein unerfahrener Vurich, der es nicht verstanden hatte, die Regungen einer Mädchenseele zu begreifen.

„Ei, mein gnädiges Fräulein!“ hörte ich da einen Nachbar des Reiserträuleins sagen, „wo stammt dieser wunderbolle Schmutz her? Wohl ein Erbkrand? Das ist ja eine kostbare Karität; grünlische Diamanten!“

verbandes um 1275; Beweis genug, weissen Agitationskraft zu wuenschen uebrig laesst!

Unsere Funktionäre

bei etwaigen Unfaellen zu unterstuetzen, denen sie bei ihrer Tuetigkeit fuer unseren Verband ausgesetzt sind, bezweckt der vom Stuttgarter Verbandstag angenommene Antrag 165 (Seite 55 des Verbandstagsprotokolls).

Die Unterstuetzung selbst ist eine vierfache. Als Krankenunterstuetzung erhalten verheiratete Mitglieder 10 Mk. pro Woche, ledige 6 Mk.

Stirbt ein Mitglied infolge eines Ungluetsfalles im Dienste des Verbandes, dann erhalten die Hinterbliebenen des verheirateten Mitgliedes ein Sterbegeld von 150 Mk., die lediger Mitglieder ein solches in Hoehoe von 75 Mk.

Die Witwen solcher Mitglieder, die im Dienste des Verbandes verunglueteten und infolge des Ungluetsfalles verstarben, erhalten eine Witwenunterstuetzung in Hoehoe von 240 Mk. pro Jahr.

Weist ein im Dienste des Verbandes verungluetetes Mitglied invalide, dann erhaelt es, wenn es als vollinvalid gelten kann, d. h. voellstaendig arbeitsunfaehig ist, eine Invalidenunterstuetzung in Hoehoe von 300 Mk. pro Jahr, falls es verheiratet war, ledige erhalten 240 Mk. pro Jahr.

Sterbegeld, Witwen- und Invalidenunterstuetzung werden neben den statutemaessigen Unterstuetzungsleistungen gewaehrt. Weibliche Funktionaere erhalten — mit Ausnahme der Witwenunterstuetzung — die fuer Ledige festgesetzten Unterstuetzungsaetze.

Die Mittel, um diese Unterstuetzungen durchfuehren zu koennen, werden nach den Beschluesen des Verbandstages von den Zahlstellen und von der Verbandskassae zu gleichen Teilen aufgebracht.

Von der „Gesellschaft fuer soziale Reform“ war zum Sonntag, den 10. Mai, eine oeffentliche Kundgebung fuer Fortfuehrung der Sozialreform veranstaltet.

tals jeden Jahres vorhandene taetjaechliche Mitgliederzahl muess also der Berechnung fuer die Hoehoe des an die Verbandskassae zu leistenden Beitrages fuer das beginnende Jahr zugrunde gelegt werden.

Heberfluechtig zu sagen, dass die Beitrage auch mit Jahresbeginn — spaetestens mit der Abrechnung vom 1. Quartal — an die Verbandskassae abgefuehrt werden muessen und es ist auferordentlich bedauerlich, dass eine sehr groeoe Zahl unserer Verwaltungen dieser ihrer selbstverstaendlichen und doch in ihrem eigenen auch persoenlichen Interesse liegenden Pflicht — wie die heutige Bekanntmachung des Verbandsvorstandes ausweist — noch nicht Genuege getan haben.

Drei beachtenswerte Tagungen

fanden in der Vormoche in Berlin statt, von denen die eine durch den Handreich des Berliner Polizeipraesidenten v. Jagow, der einige Gewerkschaften fuer politische Vereine erklaeerte, veranlasst war und die anderen Kundgebungen buergerlicher Sozialpolitiker gegen den Stillstand in unserer Sozialpolitik darstellten.

Am 6. Mai fand eine groeoe Professorensammlung der Berliner Funktionaere der Gewerkschaften statt, an der zirka 5000 Personen teilnahmen. Rechtsanwalt W. Heine referierte ueber „Die Politisch-Erklaerung der Gewerkschaften durch den Polizeipraesidenten v. Jagow“.

Die „Gesellschaft fuer soziale Reform“ hielt eine auferordentliche Versammlung am 9. Mai ab, die sich ebenfalls mit dem Koalitionsrecht fuer Arbeiter und Angestellte beschaeftigte.

Von der „Gesellschaft fuer soziale Reform“ war zum Sonntag, den 10. Mai, eine oeffentliche Kundgebung fuer Fortfuehrung der Sozialreform veranstaltet.

der Wohnungsnot. Nicht minder maehne der Geburtenruedauna auf Fortschritte im Arbeiterstudium, Kinder und Juugendliche seien vor uebermaessiger und gefaehrlicher Arbeit zu behoelten.

Aus unserem Beruf.

Arbeitslosenstatistik.

Bei der Berichterstattung an das Kaiserliche Statistische Amt ueber die Arbeitslosigkeit in den deutschen Fachverbaenden wurden an dem fuer den Monat April in Betracht kommenden Stichtag — 26. April — durch unsere Organisation in 135 berichtenden Zahlstellen mit 16.469 maennlichen und 16.436 weiblichen, zusammen 32.905 Mitgliedern, 507 maennliche und 423 weibliche, zusammen 930 am Orte befindliche arbeitslose Mitglieder festgesetzt.

Auf je 100 Mitglieder kamen bei den maennlichen 3,3, bei den weiblichen 2,6 und bei beiden zusammen 2,9 Arbeitslose. Ein Vergleich mit den Ergebnissen der Berichterstattung in den Vormonaten sowie in dem gleichen Monat der drei letzten Jahre ergibt folgendes Bild:

Table with columns: Monat, Arbeitslose Mitglieder am jeweiligen Stichtag, Arbeitslose auf je 100 Mitglieder (1913, 1912, 1911). Rows include April, Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober, November, Dezember.

Die Verwaltungen der 11 Zahlstellen in Apolda, Darmstadt, Dessau, Glensburg, Konstanz, Luendenfeld, Mainz, Rulheim-Oberhausen, R.-Gladbach, Oldenburg und Pforzheim haben trotz erfolgter Mahnung die Berichtskarten nicht eingegandt.

Man sieht die Blume welken und die Blaetter fallen, aber man sieht auch Fruechte reifen und neue Knospen keimen. Das Leben gehoert den Lebendigen an und wer lebt, muess auf Wechsel gefasst sein. Goethe.

Internationales.

Oesterreich. Die Kollegenschaft in Innsbruck vermochte einen neuen Tarifvertrag zum Abschluss zu bringen, in dem die Arbeitszeit auf 8 1/2 Stunden festgesetzt ist. Die Minimallohne betragen für Gehilfen im 4. Jahre nach der Lehrzeit 25 Kr., für Gehilfen, die allein und bereits drei Jahre in einem Betriebe stehen, 28 Kr. und für Vorarbeiter, die mindestens 4 Gehilfen zu beaufsichtigen haben, 32 Kr. Die Arbeiterinnen erhalten 6-12 Kr., an Maschinen beschäftigte 14 Kr. Alle Gehilfen erhalten 2 Kr., alle Arbeiterinnen 1 Kr. Zulage.

Die „Einigkeit“, das Verbandsorgan unserer österreichischen Kollegenschaft, sagt im Anschluß an die Wiedergabe des abgeschlossenen Tarifs: „Bei diesem Anlasse geben wir gern einer Beschwerde unserer Innsbrucker Kollegen Ausdruck, die darüber klagen, daß unverhältnismäßig viele Kollegen aus Oesterreich und Deutschland, die mit Rücksicht auf die Naturschönheiten Tirols gern in dessen Hauptstadt arbeiten möchten, sich den Unternehmern zu den billigsten Löhnen offerieren und so unausgesetzt die Löhne drücken. So begreiflich nun die Sehnsucht nach den Tiroler Bergen ist, so sehr ist es zu bedauern, daß sie zum Anlasse niedriger Löhne wird. Wichtiger als die Befriedigung dieser Sehnsucht erscheint uns das Bestreben, die Löhne in auskömmlicher Höhe zu erhalten und darum erwarten wir von den Kollegen allerorts, daß sie in Zukunft die unbeabsichtigte Lohndrückerei unterlassen und unseren Kollegen in ihren Bestrebungen um bessere Löhne nicht weiter in der geschichteten Art hinderlich sind.“ Dieser Mahnung schließen wir uns vollinhaltlich an.

Korrespondenzen.

Gespart sind:

Deutschland:

Berlin (Stuisarbeiter).

Lehr (Kartonnagen- und Stuisarbeiter und Pflanzergolber).

Großbritannien (Abwehrstreiks zur Verhinderung der Ausdehnung der Frauen- und Mädchenarbeit).

Vor Arbeitsannahme nach nachverzeichneten Orten oder Betrieben ist besondere Ermittlung bei den örtlichen Bevollmächtigten notwendig:

Deutschland:

Gau 6/7. (Ermüdigung beim Bezirksleiter Küster in Hamburg.)

Schweiz:

Karau und Umgegend; Lausanne; Chur-Davos; Luzern; La Chaux-de-Fonds und Lucerne.

Kaiserlautern. Schon wiederholt wünschten unsere Kollegen der Geschäftsbücherverfabrik Gleditsch u. Debus eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 53 Stunden pro Woche. Doch immer vergeblich. Vor einigen Wochen führte unser Bezirksleiter Wehlfantfurt diebezügliche Verhandlungen mit der Firma mit dem Resultat, daß sich diese noch einige Wochen Bedenkzeit erbat. Auf eine erneute Anfrage teilte die Geschäftsleitung mit, daß ab jetzt abends um 6 Uhr Geschäftsschluss sei; damit tritt für die 14 dort beschäftigten Kollegen und Kolleginnen eine Arbeitszeitverkürzung von je 2 1/2 Stunden pro Woche ein. Unsere Kollegen können sich um so mehr des Erfolges freuen, als er ohne besondere Opfer erreicht wurde. Hoffentlich ziehen aber nunmehr auch die dort beschäftigten Kolleginnen daraus ihre Lehren und schließen sich vollständig unserem Verband an und bleiben auch treue Mitglieder desselben. Nur durch den Buchbinderverband sind die Kolleginnen in den Genuss einer kürzeren Arbeitszeit gekommen, des sollten sie immer gedenken.

Berenburg. In einer am 30. April stattgefundenen Versammlung referierte Bezirksleiter Hornader-Hannover über den „Einfluß der Organisation auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen“. In einstündigem Vortrage schildert Redner den jahrzehntelangen gestrichelten Kampf und unablässigen Kampf, den der Verband geführt hat. Dadurch sind in den weitläufigsten Städten einigermaßen erträgliche Verhältnisse geschaffen worden. Vielfach hat das Vorwärtstreiben der Kollegenschaft in den größeren Städten auch die Arbeitsbedingungen in den kleineren

günstig beeinflusst, doch sind wir heute dahin gekommen, daß die niedrigen Löhne in den Kleinstädten eine große Gefahr für die gesamte Berufs-kollegenschaft bedeuten. So hat auch hier eine Firma der Kartonnagenbranche vor etwa 4-5 Jahren ihren Betrieb von Planen nach Berenburg verlegt, um mit billigeren Arbeitskräften produzieren zu können. Anfangs hat sie allerdings auch hier mit männlichen Arbeitskräften rechnen müssen, denen sie Löhne von 22-24 Mk. zahlte. Im Laufe der Zeit sind die männlichen Arbeitskräfte jedoch durch weibliche ersetzt, die jetzt nur Löhne von 6-8 Mk. erhalten, wobei sowohl nach Quantität als auch nach Qualität dieselbe Arbeitsleistung von ihnen verlangt wird als vorher von den Männern. Es sind hier circa 100 Personen in der Buchbinderei, Kartonnagen- und Papierwarenindustrie beschäftigt, von denen nur ein kleiner Teil organisiert ist. Die nächste Aufgabe der organisierten Kollegenschaft ist es darum, auch die noch Fernstehenden dem Verbands zuzuführen. Beschlossen wurde, durch rege Hausagitation dieser Artregung des Referenten Rechnung zu tragen.

Annaberg-Buchholz. Die am 2. Mai abgehaltene Quartalsversammlung unserer Zahlstelle war sehr schlecht besucht, obgleich die Tagesordnung eine überaus wichtige war. Vor Eintritt in diese gab der Vorsitzende bekannt, daß wegen plötzlich ausgebrochener Differenzen mit dem Wirt unserer Verkehrs- und Versammlungslokals „St. Privat“ in Annaberg die Versammlung in Buchholz abgehalten werden mußte. Dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden war zu entnehmen, daß das verfloffene 1. Quartal für unsere Zahlstelle ein sehr ungünstiges war. Konnte wir in früheren Quartalen fast immer eine Zunahme an Mitgliedern verzeichnen, dann haben wir dieses Mal eine so große Abnahme zu konstatieren, daß unbedingt etwas geschehen muß, um den Verlust wieder wettzumachen. Nicht weniger wie 28 Kollegen mußten wegen Kette gestrichen werden, so daß aller Nachdruck auf die Erhaltung unserer Mitglieder gelegt werden muß. Dazu ist aber notwendig, daß sich genügend Kollegen für die Agitation zur Verfügung stellen. Differenzen hatten wir mit der Firma Meipert in Annaberg. Es gelang uns aber, mit der Firma über die schwebenden Punkte eine friedliche Regelung zu treffen. Sache der Meipert'schen Kollegen ist es nun, darüber zu wachen, daß ihre Rechte der Firma gegenüber gewahrt bleiben. Abgehalten wurden in der Berichtszeit 1 Generalversammlung, 1 Monatsversammlung und eine öffentliche Versammlung. Ferner hielten wir 5 Werkstüberversammlungen und 5 Hausagitationen ab. Der Erfolg war ein sehr negativer. In 3 Sitzungen erledigte der Vorstand keine Geschäfte. Am Schlusse des Quartals waren 239 männliche und 3 weibliche Mitglieder vorhanden.

Dann erstattete der Kassierer den Kassienbericht. Einnahmen und Ausgaben decken sich mit 1498,84 Mark. Die Lokalfasse hatte eine Einnahme von 611,29 Mk., eine Ausgabe von 208,68 Mk. und einen Bestand von 407,61 Mk. Zugestimmt wurde einem Antrag auf einmalige Erhöhung des Kartellbeitrags um 10 Pf. pro Mitglied. Anträge auf Unterstützung aus der Lokalfasse sollen in Zukunft zunächst der Ortsverwaltung zur Beratung überwiesen werden.

Eine lebhafteste Debatte entspann sich über den Punkt „Lokalfrage“. Die Kollegenschaft war sich darüber klar, daß nach den Vorkommen der letzten Zeit mit dem Inhaber unseres Verkehrslokals in Annaberg ein Wechsel vor sich gehen mußte. Gewählt wurde das Restaurant „Zum Schwan“ in Annaberg, Eiserstraße.

Solingen-Wald. Am 2. Mai hielt die hiesige Zahlstelle ihre Generalversammlung ab, die den Geschäfts- und Kassienbericht entgegennahm und sich mit der weiteren Agitation beschäftigte. Es hatten in verfloffenen Quartal stattgefunden: 2 Mitglieder- und 1 Generalversammlung, 2 Werkstüb- und 1 öffentliche Agitationsversammlung. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 5 Sitzungen. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Quartals 75 männliche und 12 weibliche. Mohrmann erstattete den Kassienbericht. Die Gesamteinnahme der Verbandskasse betrug 1485,18 Mk., die Gesamt Ausgabe 1085,14 Mk. Die Einnahme der Lokalfasse betrug inklusive Bestand 710,47 Mk., demgegenüber steht eine Ausgabe von 228,29 Mk. Bestand der Lokalfasse 482,18 Mk.

Beim Punkt „Agitation“ entspann sich eine lebhafteste Diskussion. Es soll eine rege Agitation auf alle Art eingeleitet werden. Zum Sammeln von Adressen wurden Listen ausgegeben. Nachdem der Kartellbericht gehört worden war, wies der Vorsitzende nochmals auf den erhöhten Lokalbeitrag hin. Danach wurde beschlossen, ein Gesuch an die Stadtverwaltung zu richten zwecks Stiftung einer Summe zum Besuche der Buchgewerbeausstellung in Leipzig. Da der Hauskassierer mit Arbeit überlastet ist, wurde von der Versammlung noch ein zweiter hinzugewählt.

Bergeborf. Am 3. Mai fand hier eine durch Hamburger Kollegen ausgeführte Hausagitation statt. Als Resultat waren neun Aufnahmen zu verzeichnen. Die Zahl der zum Gau gehörenden Mitglieder am Orte hat sich damit von 25 auf 34 erhöht. Inklusive Heimarbeiterinnen sind 42 Berufsangehörige am Orte. Durch eine nochmalige Hausagitation soll versucht werden, die noch Fernstehenden zu gewinnen.

Vor kurzem erfolgte der Anschluß an das Gewerkschaftsstatell. Die Beiträge hierzu werden durch einen Zuschlag zum Verbandsbeitrag von den männlichen Mitgliedern aufgebracht.

Unsere Berufsangehörigen sind fast vollständig in der Kartonnagenfabrik M. Armbruster u. Co. beschäftigt. Die Arbeitsverhältnisse gehören hier wohl nicht zu den schlechtesten, trotzdem ist aber noch manches recht verbesserungsbedürftig. Besonders der Verdienst der Kolleginnen läßt sich nicht mit dem im nahen Hamburg vergleichen. Von den Firmeneinhabern, die sich gern eines guten Einvernehmens mit ihrer Arbeiterschaft rühmen, kann man wohl erwarten, daß sie alles tun, um dieses gute Einvernehmen zu halten und zu festigen.

Nürnberg-Fürth. Die am 4. Mai stattgefundene Generalversammlung war schwach besucht, trotzdem einige wichtige Anträge zu erledigen waren. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde des verstorbenen Kollegen Joh. Harter ehrend gedacht. Dem von Weindler erstatteten Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die Geschäftslage sich noch verschärft hat. Zurzeit sind auch noch keine Anzeichen vorhanden, die auf einen besseren Geschäftsgang schließen lassen. Stellen wurden vermittelt für 5 Kollegen und 9 Kolleginnen. Wenig erfolgreich war die Agitation, indem nur 43 Aufnahmen erzielt wurden. Die Zunahme an Mitgliedern beträgt 7, so daß man lediglich den bisherigen Stand auf gehalten hat. Die ganz besonders rührige Propaganda zur Agitationswoche hatte hier nicht den Erfolg, der hätte erzielt werden müssen. Trotzdem scheint aber die mühselige Kleinarbeit neu belebt zu sein, indem seither die Aufnahmen wieder zahlreicher zu verzeichnen sind. Es besteht begründete Aussicht, daß die Zahl der Aufnahmen im 2. Quartal bedeutend höher sein wird. Die Unterstützung der Mitglieder durch Herbeischaffen von Adressen Fernstehender läßt leider sehr viel zu wünschen übrig. Anlässlich auswärtiger Agitation war der Gauleiter persönlich in Ansprache genommen in Regensburg, Erlangen und Ansbach, anlässlich Differenzen in Erlangen.

Ueber „Lohnstreitigkeiten am Ort“ berichtete Herber, daß solche mit 6 Firmen zu regeln waren. In einem Betrieb mußte die volle Zahlung der Feiertage für im Afford beschäftigte Personen mit Nachdruck durchgesetzt werden. Eine daraufhin angekündigte Reduktion der Affordpreise ist nicht eingetreten, jedoch ist die Gefahr noch keineswegs beseitigt, daß nicht noch Kürzungen versucht werden. Reduktion von Affordpreisen in einem anderen Betrieb drohte ernsthaft Differenzen heraufzubekommen. Erst nach wiederholten Unterhandlungen gelang es, die Gefahr abzuwehren. Alle derartigen Vorkommnisse sind auf das Konto des außerordentlich flauen Geschäftsganges zu setzen und meistens sehr schwierig zu schlichten. Zwei Streitfälle, die vor dem Gewerbegericht Vertretungen notwendig machten, konnten mit Erfolg erledigt werden. Ein ganz besonders krasser Fall betraf die Firma „Süddeutsches Wellpappen- und Kartonnagenwerk, G. m. b. H.“, die gegen einen Kollegen auf 1007 Mk. Schadenersatz klagte. Begründet wurde der Klageanspruch damit, daß der besagte Kollege die Eisenständer an der Wellpappmaschine beschädigt habe, der Schaden betrage 600 Mark. Ferner soll er den zur Maschine gehörigen Filz verdorben haben; Wert 400 Mk., dazu noch einen Stellung beschädigt im Wert von 7 Mk. Alle diese Beschädigungen habe der Besagte „mutwilligerweise“ verübt. Anlässlich der stattgefundenen 5 Verhandlungen vor dem Gewerbegericht wurde nun folgendes festgestellt: Der Filz wurde durch den Heizer etwas umgedrückt, was aber der weiteren Brauchbarkeit keinen Abbruch tat. Den Stellung hat ein Verletzte beschädigt. Das beste aber wurde durch einen sachverständigen Ingenieur betreffs des Eisenständers festgestellt. In dessen Gutachten heißt es:

Ihren Antrag zufolge wurde am 9. April 1914 von dem Miunterfertigten die in dem Betriebe der Firma Süddeutsches Wellpappen- und Kartonnagenwerk G. m. b. H. in Nürnberg, Poppenreutherstr. 24, aufgestellte Maschine zur Herstellung doppelseitiger Wellpappe beschäftigt.

Hierbei hat sich ergeben, daß das der Maschine vorgelegte Kollegestell, auf welchem die zu verarbeitenden Papierrollen angeordnet sind, im unteren Teil eines seiner I-förmigen Querschnitt besitzenden Ständer dadurch beschädigt ist, daß aus dem einen der Flanschen dieses Ständers ein etwa 111 Millimeter langes und 25 Millimeter breites Stück herausgeschlagen ist. Durch diese Beschädigung wird aber die Gebrauch-

fähigkeit der Maschine in seiner Weise beeinflusst und sie erlärnt außerdem auch dadurch keine derartige Querschnittsverschwächung, daß die Festigkeit in einer für den Betrieb unzulässigen Weise verringert würde. Es muß daher in dem Reben dieses Planschüttes lediglich ein Schönheitsfehler gesehen werden, der die Anschaffung eines neuen Ständers um so weniger erforderlich macht, als er in einfacher Weise (durch autogenes Schweißen oder Vergleichen) behoben werden kann.

Bei der letzten Verhandlung stellte sich heraus, daß die Firma wenige Minuten vor dem Termin die Klage zurückzog. Nun machte der Beklagte für Zeitverräumnis eine Entschädigung von 5 Mk. geltend. Hierauf wurde die Klage aufrechterhalten, da die Klägerin nichts entschädigen wollte. Es erging dann ein Urteil, nach dem die Entschädigungsfrage auf 1007 Mk. abgewiesen wurde und die Klägerin an den Beklagten 5 Mk. Entschädigung für Arbeitszeitverräumnis zu zahlen und außerdem die Kosten zu tragen hat. Einspruch wurde nicht erhoben, so daß das Urteil rechtskräftig ist. Man weiß nicht, ob man sich darüber mehr wundern soll, daß eine derartig ungeheuerliche Klage überhaupt erhoben werden konnte oder über die totale Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen, die der Direktor der Firma bei den Verhandlungen offenbarte. Hebrigens werden wir uns bald noch näher mit der Firma beschäftigen müssen.

Dem von Weindler erstatteten Kassenbericht ist zu entnehmen, daß die Verbandskasse eine Einnahme infolge Bestand von 4839,57 Mk. aufweist, der eine Ausgabe von 3818,12 Mk. gegenübersteht. An die Verbandskasse wurden 1021,45 Mk. abgeführt. Einnahmen der Lokalkasse infolge Bestand 5856,74 Mk., Ausgabe 1332,36 Mk., Kassenbestand am 1. April 4524,38 Mk.

Beisitzungen wurde dann, das Bureau ab 1. April, eventuell 1. Juli 1915, in das neue Gewerkschaftshaus zu verlegen. Die Verwaltung wurde beauftragt, rechtzeitig für den Verhältnissen entsprechende Räumlichkeiten Sorge zu tragen. Das Bureau ist von jetzt ab an Samstagen von früh 9 bis mittags 2 Uhr für den Verkehr offen zu halten. Der Unterstützungsauszahlung in Jülich erhält ab 1. Januar 1914 pro Quartal 15 Mk. als Mantogeld und Ersatz für verräumte Arbeitszeit anlässlich der Arbeitslosenkontrolle.

Böhrner erstattete Bericht von der letzten Kartell-sitzung. Dann wurde noch mitgeteilt, daß in nächster Zeit Protestversammlungen gegen das Verhalten der Reichstagskammer gegenüber der Arbeitslosenversicherung stattfinden werden und zu zahlreichem Besuch aufgefordert.

Dresden. Die vierteljährliche Hauptversammlung unserer Zählstelle fand am 5. Mai statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung in üblicher Weise das Gedächtnis der verstorbenen Kollegen Otto Krähischmar, Hermann Knothe und der Kollegin Alma Förster. Dann hielt Herr Schwarz einen Vortrag über die Reichsversicherungordnung. Er beschränkte sich auf das Gebiet der Krankenversicherung und bewies durch eine Fülle von Beispielen aus der Praxis, wie notwendig es ist, daß die Arbeiterschaft sich mit den wichtigsten Bestimmungen der Gesetz vertraut macht. So vermochte er das an und für sich trodene Thema zu einem sehr interessanten zu gestalten. Der Vortrag fand lebhaften Beifall.

Es folgte die Beratung der Geschäfts- und Kassenberichte. Der Mitgliederbestand beträgt 2087 (776 männliche, 1311 weibliche), das ist ein Mehr von 25 Mitgliedern gegen das Vorquartal. Diese Zunahme ist um so erquicklicher, als die wirtschaftliche Depression immer noch anhält. Von den 76 Sitzungen und Versammlungen sind hervorzuheben: 4 allgemeine Versammlungen, 3 Branchensitzungen; 3 Diskussionsabende, 2 Versammlungen der Vertrauenspersonen und Hausfassierer und 28 Betriebs- resp. Bezirksversammlungen. Der Arbeitsnachweisbericht spiegelt ebenfalls die ungünstige Geschäftslage wider. Es meldeten sich arbeitslos 96 männliche und 41 weibliche Mitglieder. Stellen wurden gemeldet 40 bzw. 23. Befehst konnten werden 26 bzw. 13 Stellen. Am Schlusse des Quartals verblieben arbeitslos 33 Mitglieder (22 männliche und 11 weibliche). Am Schlusse des gleichen Quartals im Vorjahr wurden nur 14 Arbeitslose gezählt. Der Kassenbericht weist als Endzahl 11 518,12 Mk. auf. Zur Auszahlung gelangten 1945,50 Mk. Arbeitslosenunterstützung und 128,40 Mark Krankenunterstützung. Die Lokalkasse bucht eine Einnahme von 2384,21 Mk. und eine Ausgabe von 1950,60 Mk.

Weiter wurde der Bericht vom Gewerkschafts-fartell entgegengenommen. Eine Anfrage, ob auch unsere arbeitslosen Kollegen versucht haben, Beihilfen aus der städtischen Notstandsunterstützung zu erhalten, wurde dahin beantwortet, daß ein Kollege versucht hat, eine Unterstützung zu bekommen, daß er aber abgewiesen wurde, weil das Geld alle feil-

Daraus ergibt sich wieder, daß wir uns nur auf unsere Organisation verlassen können und wir müssen darum auch in der Zeit der Krisis alle Kräfte ansammeln, um die Organisation zu stärken, damit die folgende günstige Konjunktur uns auf dem Posten findet. Ferner wurde über die Vergrößerung des Volkshauses und über die Wärmehilfe berichtet. Auch in diesem Jahre gelangen in letzterer eine große Menge von Lebensmitteln an die Arbeitslosen zur Verteilung. Um einer möglichst großen Zahl Angehöriger der graphischen Gewerbe einen Besuch der „Sagra“ zu ermöglichen, richtete das graphische Kartell ein Mundschreiben an die Prinzipale der graphischen Gewerbe und bat um Freigabe und Bezahlung wenigstens eines Tages zum Besuche der Ausstellung, da das dort Gelernte ja doch dem Unternehmer wieder zugute kommt. Bisher haben nur die Prinzipale des Chemigraphengewerbes in anerkennender und zukunftsamer Weise geantwortet. Die Unternehmer in unserem Beruf haben durchaus nicht den Ehrgeiz, wie man ja voraussetzen konnte, in sozialer Hinsicht vorbildlich zu wirken. Trotzdem sollte jeder Kollege und jede Kollegin es zu ermöglichen versuchen, sich an unserem gemeinsamen Besuche der Ausstellung zu beteiligen. Gerügt wurde noch zum Schluß das Zutuftkommen eines großen Teiles der Versammlungsbesucher.

Rundschau.

Die sächsischen Scharmacher und der Arbeitswilligenschuß. Schon oft ist von der Arbeiterpresse darauf hingewiesen worden, daß das Geheiß der Scharmacher nach mehr Arbeitswilligenschuß nicht so sehr dem wirklichen Streikbrecherismus, als der Beseitigung des Koalitionsrechts überhaupt gilt. Daß dem so ist, beweist ein vom Verband sächsischer Industrieller (Sitz Dresden) verändertes „vertrauliches“ Zirkular, das sich gegen die Auffassung richtet, daß der Verband nicht energisch genug für die Wünsche der Scharmacher eintrete. Der Handelskammerpräsident, Geheimrat Kommerzienrat Weber in Gera, hatte in einem Vortrag über den Arbeitswilligenschuß bemerkt, daß der Verband sächsischer Industrieller zwar keine ablehnende Haltung gegen einen verstärkten Arbeitswilligenschuß einnehme, aber die Schaffung eines besonderen Ausnahmegesetzes gegen die Arbeiter ablehne. Bezug genommen war dabei auf eine Entschließung des Verbandsausschusses vom 5. September 1912, in der ein neues Zuchthausgesetz nur mit Rücksicht auf die gegenwärtige Aufsichtslage abgewiesen und eine Verschärfung des Strafrechts sowie eine Verschärfung der Polizeiwirkung im Interesse der Unternehmer verlangt wurde. In dem neuen Zirkular vom April d. J. wird nun auseinandergesetzt, daß der eigentliche Zweck, die Arbeiter unter ein Ausnahmegesetz zu stellen, ohne den Terrorismus der Unternehmerverbände dabei zu treffen, durch den Vorstoß des Verbandsausschusses viel besser erreicht werden könne, als durch offene Ausnahmegesetze. Mit Hinweis auf eine Rede des konservativen Abgeordneten Dr. Böhm im sächsischen Landtag wird nämlich gesagt:

„Diese Ausführungen eines Anhängers des Streikpostengesetzes zeigen deutlich, daß durch ein solches Gesetz die Tätigkeit der Arbeitgeberverbände unbedingt unterbunden werden würde und die Arbeitgeber deswegen sich deshalb vor einer Entscheidung über diese Frage genau überlegen, ob die Nachteile, welche die mit einem solchen Gesetz untrennbar verknüpfte Aufhebung der Tätigkeit der Arbeitgeberverbände mit sich bringt, für die Arbeitgeber nicht schwerwiegender sein würden als der Nutzen, der aus einem solchen Gesetz in bezug auf die Besserung der Verhältnisse auf diesem Gebiete herauskommen soll. Man kann daher wohl zusammenschließend sagen, daß die Forderung nach einem gesetzlichen Streikpostenverbot derzeit unwirksam ist:

1. weil weder im Reichstag, noch bei den verbündeten Regierungen für jetzt und für absehbare Zeit Aussicht auf Annahme eines solchen Gesetzes besteht;
2. weil, selbst angenommen, daß ein solches Gesetz zustande käme, dadurch nur eine einzige Erscheinungsform des Terrorismus getroffen werden könnte, der von den Streikenden auf die Arbeitswilligen im übrigen aber ausgeübte Terrorismus durchaus nicht aus der Welt geschafft, vielmehr sich nur noch mehr als jezt schon in geheimen Abspielen und noch viel verwerflicheren Formen annehmen würde;
3. weil ein solches Streikpostenverbot praktisch nur mit erheblichen Schwierigkeiten, in vielen Fällen sogar überhaupt nicht durchzuführen sein würde, da man dem Streikposten gar nicht immer ohne weiteres seine Eigenschaften ansehen kann;
4. weil ein Verbot der Ueberwachung der Betriebe, das nur durch ein paritätisches Gesetz geschaffen werden könnte, in erheblich schwerer Weise auch die Arbeitgeberorganisationen, die gegenwärtig der beste Schutz gegen die Ueber-

griffe der sozialdemokratisch organisierten Arbeiterschaft sind, treffen und diese zur Unmöglichkeit machen würde.

Unter Verflechtung dieser Tatsachen bleibt deshalb für die praktische Beseitigung der Schäden, die sich aus den heutigen Verhältnissen ergeben, neben der Unterstützung der nationalen Arbeiterorganisationen nur der Weg übrig, den der Verband sächsischer Industrieller gewiesen hat, nämlich durch energische Anwendung der bestehenden Gesetzesbestimmungen, durch Ausbildung besonderer Beamter dem Umwesen des Streikpostenlebens wirksam entgegenzutreten und dem Arbeitgeber auf diese Weise einen praktischen Schutz zu gewähren, der ihm durch die ausschlagstoße und für ihn selbst bedenkliche Forderung eines besonderen Streikpostengesetzes nicht gewährt werden kann.“

Dies wird mit herzerweichender Offenheit zugegeben, daß es den Scharmachern lediglich um eine Stärkung ihrer Machtposition zu tun ist. Wenn dabei die Hoffnung durchsingt, daß das verhärtete gemeine Recht nur die Arbeiter, nicht aber die Unternehmerorganisationen treffen wird, so zeigt das nebenbei, wie die deutsche Justiz gerade von denjenigen Kreisen eingeschätzt wird, die sich bei jeder Gelegenheit über das Wort Klassenjustiz empören.

Deutschlands erster wirtschaftlicher Streikkampf.

Anfang Mai 1880 setzte im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier eine Lohnbewegung der Bergarbeiter ein, wie man sie in solcher Ausdehnung und Geschlossenheit in Deutschland vordem nicht gekannt hatte. Es waren die ersten kraftvollen Äußerungen des erstarkenden Solidaritätsgedankens der arbeitenden Klassen. Die ablehnende Haltung der Vergherrn führte bald den offenen Streik herbei. Dieser zeichnete sich vor den meisten späteren Arbeitsentstellungen dadurch aus, daß konfessionelle Gegensätze die Geschlossenheit des Vorgehens in keiner Weise beeinträchtigten. Die katholischen Arbeiter gehörten zu den entschlossensten Streikenden. Dies gab den Scharmachern Veranlassung zu der Behauptung, daß der Zustand der rheinisch-westfälischen Bergleute „durch clerikaldemagogische Aufregungen systematisch vorbereitet und provoziert“ sei. Die Verichterstattung über die Ursachen und die Tendenz dieses Streiks war demnach irreführend und einseitig, daß man sich weiter nicht wundern darf, wenn große Truppenkonzentrationen, Schließung aller Wirtschaften im Auslandsgebiet und andere harte Maßnahmen von der Regierung verfügt wurden. Der großgütige und straff geleitete wirtschaftliche Kampf war für die damalige preussische Bureaucratie etwas derartig Neues und Ungeohntes, daß sie allen bis willigen Ausstreunungen über angeblich beabsichtigte Sabotageakte und Gewalttätigkeiten blindlings Glauben schenkte. Man muß sich aber wundern, daß es trotz der provokatorisch strengsten „Vorrichtungsregeln“ nicht zu Mordtaten kam und daß selbst die Verhaftung der sämtlichen 40 Mitglieder des Zentralstreikkomitees und die Weislagnahme des gesamten Aktenmaterials keine schlimmen Folgen für die öffentliche Ordnung nach sich zog. Dies zeigt jedenfalls, in wie hohem Maße die Arbeiterschaft schon von gewerkschaftlicher Disziplin erfüllt war. Vom Umfang des Streiks und seiner raschen Ausdehnung erhält man ein Bild, wenn man sich vergegenwärtigt, daß am 7. Mai 10 000, am 9. Mai 70 000 und bald darauf sogar 90 000 Arbeiter feierten. Die Arbeiter forderten hauptsächlich die Wiedereinführung der achtstündigen Schicht, die man ihnen genommen hatte und eine zirkuläre 15-prozentige Lohnhöhung. Daß die Arbeiterbewegung noch in den Kinderjahren steckte und deshalb noch manche Kinderkrankheit zu überwinden hatte, geht daraus hervor, daß ein Teil der streikenden Bergleute eine glückliche Lösung des Konflikts von einer Intervention der Krone erhoffte. Die Antworten, die der König den Vertretern der Arbeiter in einer Audienz am 14. Mai und einer Abordnung der Grubenbesitzer zwei Tage später erteilte, zeigten aber sehr deutlich, was die Arbeiter zu erwarten hatten. Der König sagte u. a. folgendes zu den Arbeitern:

„Ihr habt Euch ins Unrecht gesetzt, denn die Bewegung ist eine ungesetzliche, schon deshalb, weil die vierzehntägige Streikdauer nicht ungesetzlich ist, nach deren Ablauf die Arbeiter gesetzlich berechtigt gewesen sein würden, die Arbeit einzustellen. Infolgedessen seid Ihr kontraktbrüchig. Es ist selbstverständlich, daß dieser Kontraktbruch die Arbeitgeber gereizt hat und sie schädigt. Ferner sind Arbeiter, welche nicht streiken wollten, mit Gewalt oder durch Trohnanne verbunden worden, ihre Arbeit fortzusetzen. Sodann haben sich einzelne Arbeiter an obrigkeitlichen Organen und fremdem Eigentum vergiffen und sogar der zu deren Sicherheit herbeigerufenen militärischen Macht in einzelnen Fällen tätlichen Widerstand entgegengesetzt. Endlich wollt Ihr, daß die Arbeit erst dann gleichmäßig

wieder aufgenommen werde, wenn auf allen Graden Eure sämtlichen Forderungen erfüllt sind. Was die Forderungen selbst betrifft, so werde ich diese durch meine Regierung genau prüfen und Euch das Ergebnis der Untersuchung durch die dazu bestimmten Behörden zugehen lassen. Sollten aber Ausschreitungen gegen die öffentliche Ordnung und Ruhe vorkommen, sollte sich der Zusammenhang der Bewegung mit sozialdemokratischen Kreisen herausstellen, so würde ich nicht imstande sein, Eure Wünsche mit meinem königlichen Wohlwollen zu erwägen. Denn für mich ist jeder Sozialdemokrat gleichbedeutend mit Reichs- und Vaterlandsfeind. Merke ich daher, daß sich sozialdemokratische Tendenzen in die Bewegung mischen und zu ungeheuerlichen Ausschreitungen anreizen, so würde ich mit unerbittlicher Strenge einschreiten und die volle Gewalt, die mir zusteht — und dieselbe ist eine große — zur Anwendung bringen. Jetzt nun nach Hause, überlegt, was ich gesagt, und sucht auf Eure Kameraden einzuwirken, daß dieselben zur Ueberlegung zurückkehren."

Die Kundigen hatten keinerlei praktischen Erfolg. Die Truppenskonzentrationen blieben bestehen und fortgeschrittene Hausdurchsuchungen in Zeitungsredaktionen, Verhaftungen von Arbeiterführern usw. zeigten, welcher Art die „Neutralität“ der Behörden in diesem ersten wirtschaftlichen Nietenkampf war. Der Oberpräsident von Westfalen ging sogar so weit, beim Staatsministerium ganz besonders scharfe Maßnahmen zu erbitten. Am 31. Mai wurde schließlich die Arbeit wieder aufgenommen. Die achtstündige Schicht war im Prinzip erkämpft. Weitere Erfolge hatte die einseitige Stellungnahme der Behörden vereitelt. Nach dem Streik fanden verschiedentlich recht scharfe Maßregelungen der Arbeiter durch einzelne Verwaltungen statt. Dies hatte aber den Erfolg, daß die Organisierung der Arbeiter größere Fortschritte machte als bisher.

Abrechnungen

vom 1. Quartal 1914 gingen weiter bis zum 12. Mai bei der Verbandskasse ein: Von Berlin mit — 100 Mk., Briesg 350 Mk., Gau V 771,30 Mk., Magdeburg 1429,36 Mk., Gotha 150 Mk., Weiskensfeld 100 Mk., Machen 300 Mk., Bochum 121,53 Mk., Duisburg-Mühlort 200 Mk., Nierlohn 183,10 Mk., Nohleng 100 Mk., Langenfeld-Schwelm 115 Mk., Rültheim-Oberhausen 50 Mk., Wiesbaden 200 Mk., Oberweienenthal 55 Mk., Sebnitz 112,90 Mk., Zittau-Scheide 186 Mk., Heidelberg 241,81 Mk., Freiburg i. Br. 150 Mk., Karlsruhe — Mk. und von Mülhausen i. Elz. mit 100 Mk.

Nach immer nicht abgerechnet haben: Brandenburg, Lindenwalde, Oldenburg, Apolda, Arnstadt, Chertfeld, Rudolstadt, Siegen-Weilau, Mainz, Gau 13, Gau 14/15, Göttingen, Lehr in B. und Forstheim. C. Hauelsen.

Adressenänderungen.

Gauvervollmächtigte.

Gau 9. Vertrauensmann für Weimingen: O. Veier, Luersstr. 7111.

Vertikale Bevollmächtigte.

Köln: R. Schneider, Köln-Sülz, Palanterstraße 8a 1.

Münster: J. Stij, Vorderbreite 12.
Kortbus: M. Nuisjan, Kortwijk bei Kortbus, Nr. 193 a.

Ganau: W. Neul, Salzstr. 211.

Unterstützungs-Ausgaber.

Burgstädt: W. Endmann, Marienstr. 54 I, von 12—1 Uhr, nur werktags.

Briefkästen.

G. W. in B. Selbstverständlich muß zu den Abrechnungen der Vorliegende der Zahlstelle hinzugezogen werden. (Siehe Seite 92 im „Handbuch für Bevollmächtigte“, 6. Abjahl.) Daß sich ein Kassierer seine Revisionen ausüben kann, erscheint uns nicht gerade glaubhaft. Die Revisionen sind doch in den Versammlungen zu wählen. — Fr. W. in N. Diese Berichtigung kann ich nicht bringen. Für das erste Quartal können ganz selbstverständlich nur die Gelder als an die Verbandskasse abgeführt bezeichnet werden, die auch tatsächlich im 1. Quartal abgemeldet sind. Später abgegebene Gelder kommen erst im 2. Quartal zur Verrechnung. Das ist bisher noch nie anders gewesen und wird wahrscheinlich auch so bleiben. War dies dort wirklich noch nicht bekannt?

An unsere Berichterstatter und Zeitungsempfänger! Durch die bevorstehenden Feiertage tritt eine Minderung im Versand der Zeitung nicht ein. Die Zeitungspakete und Streifenbänder treffen in den einzelnen Orten ein wie auch sonst. Im Hinblick auf das Stimmfahrtsfest sei dies ausdrücklich gesagt.

Unsere Nr. 23 vom 7. Juni muß infolge der Pfingstfeiertage früher abgeschlossen werden. Aufnahme können nur alle jene Sachen finden, die bis zum Sonnabend, den 30. Mai, hier eingegangen sind. Wir ersuchen, dies zu beachten.

Literarisches.

1. Grades Illustriertes Buchbinderbuch. Ein Lehr- und Handbuch der gesamten Buchbinderei und aller in dieses Fach einschlagenden Kunsttechniken. Von G. Bauer, Gera. Verlag von W. Annap in Halle. Das Werk erscheint jetzt in neuer — 6. — Auflage und zwar zunächst in 16 Heftlieferungen a 50 Pf. Die 6. Auflage behandelt in verbesserter Weise mit großer Uebersicht das ganze Gebiet der Buchbinderei

von den einfachsten Vorarbeiten an bis zur Vollendung des fertigen Bucheinbandes. Alle zur Buchbinderei nötigen Maschinen, Werkzeuge, sowie Materialien werden soweit wie nötig eingehend besprochen und durch Illustrationen erläutert. Wie früher, wird auch diesmal eine große Zahl von Original-Marmoriermustern, Abbildungen von Einbänden, Buchrücken und Schemata von Rückenmitteln beigegeben. Auf die Illustrierung der technischen Entwicklung des Bucheinbandes ist besonders großer Wert gelegt, um eine möglichst anschauliche Darstellung zu geben. Das Werk wird etwa 300 Abbildungen im Text und eine größere Anzahl Abbildungen von Bucheinbänden auf Extratafeln enthalten.

Das Werk gliedert sich in 12 Kapitel und eine Einleitung. Behandelt werden: Die Buchbinderei seit ihrem Entstehen bis auf die Gegenwart. Die Vorarbeiten des Rohmaterials bis zum Decken der Bücher. Die Bearbeitung des Buchblocks bis zur Verzierung des Buchschnitts. Die verschiedenen Schnittarten. Die verschiedenen Einbandarten. Das Verzieren der Buchdecken: a) Handvergoldet, b) Pressvergoldet. Die Fertigstellung des Buches bis zu seiner Vollendung. Die Buchbinderei im Großbetrieb. Das Geschäftsbuch. Das Einbinden der Atlanten. Der künstlerische Bucheinband. Sonstige in das Fach einschlagende Arbeiten.

Der politische Streif. Von H. Laufenberg. 260 Seiten. Preis brochiert 2 Mk., gebunden 2,50 Mk. Band 54 der Internationalen Bibliothek. Verlag J. S. B. Dieck Nachf., Stuttgart.

Neutrale und sozialistische Genossenschaftsbewegung. Von Emile Vandervelde. Autorisierte Uebersetzung von Hanna Gernsheimers-Derb. 154 Seiten. Preis brochiert 1 Mk., gebunden 1,50 Mk. Band 55 der Internationalen Bibliothek. Verlag J. S. B. Dieck Nachf., Stuttgart.

Inhaltsverzeichnis:

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes, betreffend: Unterstützungsliste der Funktionäre — Mundschreiben betr. div. Broschüren — Ausschlässe (Leipzig)

Die Buchgewerbe-Ausstellung in Leipzig Das Ergebnis unserer Agitationswoche

Feuilleton: Eine Sturmnacht II

Unsere Funktionäre

Drei beachtenswerte Tagungen

Aus unserem Beruf: Arbeitslosenstatistik

Internationales: Oesterreich

Korrespondenzen: Sperrenotizen — Kaiserslautern —

Bernburg — Annaberg-Buchholz — Solingen —

Bergedorf — Nürnberg-Kürth — Dresden

Mundschau: Die sächsischen Scharmacher und der Arbeiterswilligenschub — Deutschlands erster wirtschaftlicher Nietenkampf

Verschiedenes: Abrechnungen — Adressenänderungen

— Briefkasten — Literarisches — Inhaltsverzeichnis — Anzeigen

ANZEIGEN

Am Montag, den 4. Mai, verstarb unser langjähriger Mitglied, der Buchbinder **Hermann Knothe** im Alter von 32 Jahren. Sein Andenken bleibt uns in Ehren. **Zahlstelle Dresden.**

Günstige Gelegenheit! 1 Posten Dresdener Vorlagpapiere, 2- und 3-farbig, nach Künstlerentwürfen, billigt 3. Papierwerte abzugeben. Muster auf Verlangen. „Tannera“, Dresden-A., Magstr. 11.

Brandenburg a. S.
Der Buchbinder **Robert Schneider**, Buchn. 27640, geb. 1885 in Reize, wird gebeten, seine Adresse an den Unterzeichneten gelangen zu lassen. Die Gau- oder Ortsverwaltungen werden ersucht, Schneider hierauf aufmerksam zu machen. **Frau Franz, Brandenburg a. S., Wollenweberstr. 53.**

Zahlstelle Berlin.

Dienstag, den 19. Mai, abends 8 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engelufer 15:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 1. Quartal.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Die Versammlung wird pünktlich $\frac{1}{2}$ 9 Uhr eröffnet.
Zahlreichen Besuch erwartet

Die Ortsverwaltung.

Inserate finden nur Aufnahme, wenn ihnen der Betrag beigelegt ist.

Wer den Aufenthalt des Buchbinders **Paul Gotta** kennt, wird ersucht, dessen Adresse an die Redaktion einzuschicken.

Scherm's Reisehandbuch für wandernde Arbeiter (Tourenb. 1. Radf.) Za. 2000 Reisetouren, 3 Karten, Geb. M. 1.50, D. alle Buchh., Kolp. u. J. Scherm, Stuttgart.



Lieferung ganzer Einrichtungen für Buchbinderladen u. -Werkstatt **O. Th. Winckler, Leipzig**